

Richter – was Klotz natürlich weiß – einer jener Maler der Gegenwart ist, die ein geschärftes Bewußtsein für das haben, was ich in der Theorie der Avantgarde die freie Verfügbarkeit des künstlerischen Materials genannt habe, und die gerade dieses Problem in ihrer Malerei reflektieren. Wenn Richter nebeneinander photorealistische Landschaften und abstrakte Bilder malt, so deshalb, weil er die freie Verfügbarkeit des Materials dahingehend deutet, es könnten heute keine notwendigen Bilder mehr gemalt werden, vielmehr gelte es, der Unmöglichkeit von Malerei immer noch Bilder abzurufen. Dies können ironisch gebrochene "schöne" Landschaften sein, aber auch abstrakte Bilder, die Klotz als "große Gebärden der wiedergewonnenen Sinnlichkeit" preist (S. 156), die aber nur einen Pol jener Situation ausmachen, in der nur deshalb alles möglich scheint, weil nichts notwendig ist. Daß diese Situation nicht neu ist, läßt sich am Werk Picassos nach 1917 ablesen. Neu ist allenfalls – und auch das mag man mit Blick auf Picabia bezweifeln – die Einstellung zu ihr. Thomas Manns *Adrian Leverkühn*, der von der Suche nach der notwendigen musikalischen Form umgetrieben wird und sie schließlich (mit Hilfe des Teufels) in der Einheit von Ausdruck und Konstruktion findet, leidet am Verlust künstlerischer Notwendigkeit. Das scheint im Zeichen der Postmoderne kaum mehr der Fall zu sein. Der Verlust ist den meisten zur Selbstverständlichkeit geworden, und das gilt erst recht für die Rezipienten. Daß Klotz dagegen argumentiert, ehrt ihn. Aber macht seine Privilegierung der Abstraktion ihn nicht blind für das wirkliche Gelingen im Werk Richters: das Zusammentreffen eines Verfahrens (der photorealistischen Malweise) mit einem Thema (der Toten von Stammheim) am 18. Oktober 1977? Ohne an die verfallene Tradition der Historienmalerei anzuknüpfen, halten diese Bilder mit ihrer hergestellten Unschärfe schemenhaft ein Stück deutscher Geschichte fest, das uns zu entgleiten droht, aber wesentlich ist für das Verständnis unserer Zeit. Hier schlägt die Form unmittelbar in Ausdruck um, eine Technik findet ihr Sujet, die vermißte Notwendigkeit ist plötzlich da.

Peter Bürger, Autor von 'Theorie der Avantgarde', lehrte von 1971 bis 1998 Literaturwissenschaft und ästhetische Theorie an der Universität Bremen. Zuletzt erschien von ihm 'Das Verschwinden des Subjekts. Eine Geschichte der Subjektivität von Montaigne bis Barthes'.

Ein Brief zur Debatte

Heinrich Klotz

Dank für die Zusendung der beiden interessanten Entgegnungen von Georgiadis und schöner noch Peter Bürger. Hierzu möchte ich folgendes sagen: Man mag noch so viele theoretische Einwände gegen meine Vorschläge einer Definition der Zweiten Moderne haben. Eines kann jeder sehen: Daß sich die Situation sowohl in der Malerei als auch in der Architektur im Formausdruck völlig geändert hat. Dies wollte ich betonen. Wer nicht erkennt, daß wir in der Architektur einen deutlichen Rückgriff auf die Vorgaben der klassischen Moderne haben und in der Malerei ebenso, muß schon blind sein.

Gerne konzediere ich, daß es neben der Abstraktion in der Malerei noch andere Strömungen gibt, selbstverständlich auch der Gegenständlichkeit, was ich nie geleugnet habe. Gerhard Richter ist dafür das beste Beispiel.

Interessant ist an diesem Vorgang, daß überhaupt die Abstraktion wieder ernst genommen wird; nachdem sie in der Phase der Neofiguration und der ersten großen Erfolge von Kiefer und anderer neofigurativer Maler fast schon ganz abgedankt hatte und völlig in den Hintergrund getreten war, ist sie nun wieder ein ernst zu nehmendes Gegenüber zur Gegenständlichkeit. Dies war in Zeiten der Neuen Wilden nicht der Fall. Es ist schon bemerkenswert, daß Maler wie Baselitz und Lüpertz, die die reine Abstraktion bisher abgelehnt haben, auch in diese Richtung gegangen sind. Das sollte man nicht einfach zur Seite schieben. Es ist kein guter Stil, die Sinnlichkeit der Kunst ignorieren zu wollen und statt dessen an aller sinnlichen Erfahrung vorbei allein den Begriffen die Herrschaft zu erteilen.

Was mich auch gewundert hat, ist die Tatsache, daß in beiden Entgegnungen die neue Medienkunst keine Rolle spielt, daß man von den 'bewegten Bildern' keine Kenntnis genommen hat. Dies ist das andere große Feld, das neben der Fotografie eine ganz neue Durchschlagskraft erreicht hat und als eine neue künstlerische Gattung von großer Ausdruckskraft die Szene wesentlich mitbestimmt. Wenn ich also sage Zweite Moderne, so meine ich auch, daß neue Gattungen hinzugekommen sind, die geradezu danach drängen, auch epochale Unterschiede erkennen zu müssen.

Es ist schon amüsant: Erst hat man mich nach Strich und Faden verprügelt, weil ich in Deutschland die Postmoderne eingeführt habe, und jetzt will man mich verprügeln, weil ich feststellen muß, daß die Postmoderne nicht ewig gilt, sondern daß neue Wertmaßstäbe gelten.